

Ganz besonders möchte ich noch Celia Torres Barrera erwähnen, die meinen Sohn Sebastian während meiner Arbeitszeit liebevoll betreut hat und es mir auf diese Weise ermöglichte, meine Rolle als Mutter mit der Forschungsarbeit in Einklang zu bringen.

Die Studie selbst ist Sebastian und meinen Eltern, Ernst und Helga Sieglin, gewidmet.

Monterrey, Mexiko, 20. September 1991

Einleitung

Die vorliegende Studie untersucht die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung einer landwirtschaftlichen Region im Nordosten Mexikos in den vergangenen 200 Jahren. Die Region wird von sechs der insgesamt zweiundfünfzig ländlichen Kleinstädte und Gemeinden im Bundesstaat Nuevo León (das sind: Cadereyta Jiménez, General Terán, Montemorelos, Allende, Hualahuisés und Linares) gebildet. Sie unterscheidet sich von anderen Regionen in Nuevo León durch hydrografische und klimatische Merkmale sowie durch ihre hohe landwirtschaftliche Bedeutung. Die Untersuchungsregion brachte im Jahre 1970 insgesamt 33% des Produktionsvolumens an Mais, 15% des Produktionsvolumens an Hirse und 98% der gesamten Zitrusproduktion Nuevo Leóns hervor. Insgesamt 63% des landwirtschaftlichen Produktionswerts von Nuevo León wurde 1970 in dieser Region erwirtschaftet.

Über die Zitrusproduktion, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den genannten Gemeinden aufgenommen wurde, konnte sich die Region in den Weltmarkt integrieren. Aufgrund dieses Anbauprodukts nimmt sie auch eine Sonderstellung im nationalen Durchschnitt ein. 40% der gesamten Zitrusproduktion Mexikos stammten 1970 aus diesen sechs Gemeinden.

In dem Maße wie die Zitrusproduktion voranschritt, wurden in immer stärkerem Umfang traditionelle Anbauprodukte (Grundnahrungsmittel wie Mais) verdrängt oder ganz aufgegeben (Zuckerrohrproduktion und Piloncillo (eine Art Vorzucker)). Dieser Substitutionsprozeß nahm in den vierziger Jahren, parallel zu einer Krise kleinbäuerlicher Maisproduzenten, seinen Anfang, wobei die Versorgung der Bevölkerung Nuevo Leóns mit Mais in Frage gestellt und der Import dieses Nahrungsmittels notwendig wurde. Diese Tendenz charakterisierte auch die folgenden Jahrzehnte.

Der Übergang zur Zitrusproduktion fand zunächst nur in landwirtschaftlichen Großbetrieben statt, erfaßte jedoch zu Beginn der sechziger Jahre auch Kleinbetriebe, so daß die Struktur der Zitrusproduzenten im Jahre 1970 von Pflanzern mit maximal 10 Hektar Land bestimmt wurde.

Komplementär zum Anbau von Zitrusfrüchten in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre war der Aufbau von Industriebetrieben, die sich auf die Herstellung industrieller Derivate von Zitrusfrüchten (Säfte, Marmeladen, Konserven) konzentrierten. Eine weitergehende industrielle Entwicklung, wie sie vom Staat in den siebziger Jahren in seinen industriellen Dezentralisierungsplänen verfolgt wurde, scheiterte am geringen Interesse der kapitalkräftigen Gruppen in der Region. Damit scheiterte zugleich der

Versuch, den in unmittelbarer Nähe gelegenen Entwicklungspol Monterrey zu dezentralisieren und den Migrationsstrom aus den ländlichen Gebieten in dieses Industriezentrum zu bremsen.

Das molochartige Wachstum Monterreys erfordert jedoch in immer höherem Maße die Zufuhr von Wasser, sowohl zur Versorgung der städtischen Bevölkerung als auch der Industrie. Da im gesamten Nordosten Mexikos Wasser extrem knapp ist, kann die Wasserversorgung dieser Stadt nur noch über Zuführung aus entlegeneren Gebieten garantiert werden. Auf Grund der hydrografischen Gegebenheiten der Zitrusregion beabsichtigte der Staat bereits mehrfach den Bau von Staudämmen, scheiterte jedoch am energischen Widerstand der regionalen Agrarbourgeoisie. Die landwirtschaftlichen Produzenten fürchten um ihre Existenzgrundlage, die auf das engste mit dem regional verfügbaren Wasservolumen verknüpft ist.

Diese Problematik entfachte in den letzten Jahren eine verstärkte Polemik um eine rationelle Nutzung der Wasserressourcen in Nuevo León im allgemeinen und der Zitrusregion im besonderen. Obwohl die Region über ein hohes Wasservolumen verfügt, zeigt sich eine starke Konzentration dieser Ressourcen in einigen wenigen landwirtschaftlichen Betrieben, deren tradierte Bewässerungssysteme keine rationelle Nutzung des vorhandenen Wassers erlauben. Die daraus entstehenden Probleme artikulieren sich nicht nur in Konflikten mit der städtischen Bourgeoisie Monterreys, sondern zeigen sich auch in der Region selbst. An der Seite immergrüner Zitrusplantagen verdorren Maisfelder. Nicht nur Grundnahrungsmittelproduzenten sehen sich vom Zugang zu künstlicher Bewässerung ausgeschlossen, auch die Mehrheit der kleinen Zitruspflanzler verfügt über keinen Zugang zu Wasser. Dies wiederum wirkt sich negativ auf die Qualität ihres Produkts, auf das erzielbare Erntevolumen und - letztlich - auf die Kommerzialisierungsmöglichkeiten aus.

Der Zugang zu bzw. der Ausschluß vom Wasser entscheidet folglich über die Produktionsbedingungen der einzelnen Produzenten, über die Wahl des Anbauprodukts wie auch über die Höhe des erzielbaren Einkommens. Die Verteilung der Bewässerungsquellen bildet zugleich die Grenzlinie zwischen Groß- und Mittelbetrieben einerseits und kleinbäuerlichen Produktionseinheiten andererseits. Die Verteilung des Wassers bestimmt direkt und indirekt auch die Akkumulationsbedingungen von Kapital und letztlich die Klassen- und Sozialstruktur im regionalen Agrarsektor.

Unter den skizzierten Bedingungen ist es daher nicht verwunderlich, daß vom wirtschaftlichen Aufschwung seit Beginn der fünfziger Jahre in erster Linie jene Produzenten profitierten, die Zugang zu künstlicher Bewässerung besitzen. Von den Produktionsschwankungen infolge der relativ häufigen Dürreperioden wurden entsprechend nur jene Landwirte betroffen, die keinen Zugang zu Wasser besitzen. Dazu zählt die überwiegende Mehrheit der ländlichen Klein- und Kleinstbetriebe. Die

Prosperität der Region ging an diesen Betrieben weitgehend vorüber. Dies führte zum Zusammenbruch kleinbäuerlicher Produktionseinheiten, zur Proletarisierung oder Semiproletarisierung dieser Produzentengruppe und zu einem Anschwellen des Migrationsstroms aus der Region nach Monterrey. Die Migration verstärkte jedoch ihrerseits die sozioökonomische Problematik Monterreys, dessen Bevölkerungswachstum die infrastrukturellen Kapazitäten seit langem übersteigt.

Der rasch wachsende Wasserkonsum Monterreys, der den Bau von Staudämmen in seinem näheren und weiteren Hinterland erfordert, führt unter den gegebenen Umständen zu einem Absinken des Grundwasserspiegels in den ländlichen Gebieten, zu einer Versteppung des Landes, zur Ausbreitung der Wüste, zur Verdrängung landwirtschaftlicher Aktivitäten und damit auch zugleich zum Entzug der Existenzgrundlage der dort ökonomisch aktiven Bevölkerung, was im Endeffekt nur den Migrationsstrom weiter anheizen muß.

Die Situation Monterreys ist unter diesen Umständen nicht über die Nutzung immer weiter entfernter Wasserquellen zu lösen. Der beschriebene círculo vicioso kann nur dann durchbrochen werden, wenn gleichzeitig der Migrationsstrom gebremst werden kann. Das wird nur dann möglich sein, wenn die Entwicklung der ländlichen Gebiete gefördert, dort vorhandene Arbeitsplätze erhalten und neue geschaffen werden können. Eine Planung der ländlichen Entwicklungsmöglichkeiten und -perspektiven ist auf das Engste mit einer Umverteilung des Wassers sowie mit seinem rationellen Einsatz in der Landwirtschaft verknüpft.

Dies erfordert zunächst eine Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen und sozialen Situation auf dem Land, konkret in der Zitrusregion. In diesem Zusammenhang ist zu untersuchen, wie sich die Landwirtschaft historisch entwickelt hat, wie sich der Grund und Boden und vor allem das Wasser unter den Produzenten verteilte, wie sich die Produktivkräfte unter den gegebenen Bedingungen entfalteteten, wie sich die Produktionsverhältnisse gestalteten und wie sich die ökonomische Problematik in der Klassen- und Sozialstruktur widerspiegelt. Die Analyse dieser Faktoren stellt eine Grundvoraussetzung für die Planung der Regionalentwicklung dar, die unter den beschriebenen Umständen weit über die regionale Ebene hinausreicht.

In weiten Teilen handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Primärstudie. Untersuchungen über die genannten Aspekte auf der Ebene Nuevo Leóns im allgemeinen wie der Zitrusregion im besonderen liegen für das 19. Jahrhundert nur in beschränktem Umfang vor. Die Entwicklung des Agrarsektors seit Beginn der Revolution wurde bisher überhaupt nicht verfolgt. Da Sekundärquellen weitgehend fehlen, basiert diese Arbeit in erster Linie auf der Auswertung von Dokumenten und Materialien, die im Generalarchiv von Nuevo León in Monterrey (AGENL - Archivo General del Estado de Nuevo León) für die Jahre 1920 - 1936 zur Verfügung stehen. Ebenso wurde das dokumentarische Material im Gemeindearchiv von Montemorelos

(AMdM - Archivo Municipal de Montemorelos), dem wirtschaftlichen Zentrum der Zitrusregion, für die Jahre 1910 - 1967 eingesehen. Als weitere Quellen dienten die Publikationen der Zeitungen El Porvenir (für die Jahre 1920-1980) und El Tiempo (1940-1946).

In die Untersuchung der landwirtschaftlichen Entwicklung zwischen 1940 und 1970 wurden darüberhinaus die Agrarzensus der Jahre 1950 und 1970 einbezogen. Für die Jahre vor 1940 stand kein Zensusmaterial zur Verfügung.

Die Konzentration der vorliegenden Arbeit auf die Analyse sozioökonomischer Prozesse in einer einzigen Region reiht sie in die Regionalgeschichtsschreibung ein, die seit einigen Jahren stärkere Bedeutung in der historiografischen Diskussion in Mexiko gefunden hat. Da jedoch in vielen dieser Studien regionalspezifische Faktoren und Prozesse im Vordergrund stehen und teilweise verabsolutiert werden, wurde die Regionalanalyse in der vorliegenden Arbeit durch eine jeweils knappe Darstellung gesamtwirtschaftlicher - auf ganz Mexiko bezogener - Entwicklungstendenzen ergänzt. Dadurch soll der Blick auf die Einordnung regionaler Entwicklungsprozesse in gesamtstaatliche Tendenzen geschärft werden. Zugleich können auf diese Weise regionale Spezifika identifiziert und verdeutlicht werden. Dies stellt wiederum einen Beitrag für zukünftige Studien dar, die sich mit Entwicklungstendenzen auf gesamtstaatlicher Ebene beschäftigen. In der Vergangenheit wurde häufig von der starken Heterogenität des mexikanischen Agrarsektor abstrahiert, was dazu führte, daß die erzielten Resultate in der Realität wenig Gültigkeit beanspruchen können.

Aus diesem Grund besteht die Arbeit aus drei Teilen. Der erste Teil gibt einen kurzen Überblick über die Sozialstrukturdiskussion in Mexiko. Der zweite Teil stellt allgemeine Entwicklungstendenzen des Agrarsektors dar. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der regionalgeschichtlichen Entwicklung der sogn. Zitrusregion.

Die Periodisierung erfolgte in erster Linie auf Basis des durchgesehenen Dokumentenmaterials, das bis 1934 sehr umfangreich ist, danach jedoch abnimmt und mit Zensusdaten kombiniert wurde. Das 19. Jahrhundert und die mexikanische Revolution (1911-1917) wurden als Block behandelt. Danach wurden die Jahre 1917 bis 1934 (Cardenismus) bearbeitet. Die in dieser Periode eingeleitete Entwicklung stellte die Weichen für den Aufschwung der Landwirtschaft in den vierziger Jahren, der wiederum gesondert bis 1970 untersucht wurde.

innerhalb der Literatur lassen sich vor allem seit Ende der sechziger Jahre zwei konzeptionelle Strömungen verfolgen: diejenige Autoren, die von einem strukturalistischen Ansatz ausgehen und jene, deren Analyse auf den Kategorien des historischen Materialismus basiert.

Die Vertreter des Strukturalismus gruppieren sich in erster Linie um das "Zentrum für landwirtschaftliche Studien" (Centro de Investigaciones Agrarias - CIA), dessen theoretischer Ansatz eng mit dem der CEPAL verbunden ist. Allen Autoren dieser Strömung ist gemein, daß die Klassenstruktur des mexikanischen Agrarsektors als heterogen und dichotom verstanden wird. Dabei wird zwischen einem traditionellen, rückständigen und einem modernen, dynamischen Sektor differenziert. Die Unterschiede zwischen beiden Sektoren sind in erster Linie quantitativer Natur (Betragsgröße, Wert des hervorgerachten Produkts, Anzahl der beschäftigten Lohnarbeiter, Umfang und Wert der eingesetzten Mittel etc.).

ERSTER TEIL

Eine Brücke zwischen dem strukturalistischen Ansatz und der historisch-materialistischen Konzeption stellt Roberto Stavenhagen her, auf dessen Ansatz im folgenden näher eingegangen werden soll.

ANSÄTZE ZUR BESTIMMUNG DER KLASSEN- UND SOZIALSTRUKTUR IM MEXIKANISCHEN AGRARSEKTOR

Die Agrarstruktur als Klassenstruktur in Mexiko ist ein zentraler Punkt der Untersuchung auf einem strukturalistischen Ansatz. "La estratificación social en el sector agrícola mexicano" ist ein Aufsatz von Roberto Stavenhagen, der die soziale Struktur des Agrarsektors analysiert. Er unterscheidet zwischen verschiedenen sozialen Klassen basierend auf dem Besitz von Land und Kapital. Er argumentiert, dass die Agrarstruktur in Mexiko durch die Konzentration von Land in den Händen einer kleinen Gruppe von Großgrundbesitzern (latifundistas) und die Existenz einer großen Gruppe von Kleinrentnern (medios y pequeños propietarios) gekennzeichnet ist. Diese soziale Struktur führt zu einer hohen Heterogenität und ist ein Hindernis für die Entwicklung der Landwirtschaft. Stavenhagen schlägt vor, die Agrarstruktur zu reformieren, um die soziale Gerechtigkeit zu fördern und die Produktion zu steigern.

Das von Stavenhagen auf dieser Grundlage vorgeschlagene Klassenstrukturmodell läßt sich wie folgt schematisieren (Schema 1).

Stavenhagen legt seiner Analyse die Größe der Produktionseinheit als Primärkriterium zugrunde. Entsprechend gelangt er zur Annahme von zwei Gruppen landwirtschaftlicher Produzenten: "Eigentümer" und "Mittelrentner". Innerhalb der Gruppe der Eigentümer (Produzenten mit mehr als 5 Hektar Land) unterscheidet er zwischen großen, mittleren und kleinen Eigentümern.